

Zeitschrift: Minaria Helvetica : Zeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für historische Bergbauforschung = bulletin de la Société suisse des mines = bollettino della Società svizzera di storia delle miniere

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Historische Bergbauforschung

Band: - (2001)

Heft: 21c: 4. Internationaler Bergbau-Workshop : Tagungsband

Artikel: Der Silberfund und das unterirdische Gastmahl 1477 in Schneeberg : Legende oder Wirklichkeit?

Autor: Kugler, Jens

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Silberfund und das unterirdische Gastmahl 1477 in Schneeberg – Legende oder Wirklichkeit?

Im Jahr 2002 jährt sich zum 525 Mal der legendäre Silberfund auf der Grube St. Georg in Schneeberg. Zu diesem Anlass ist eine Ausstellung auf der Schneeberger Grube Weisser Hirsch geplant. Gleichzeitig wurden die bereits publizierten sehr umfangreichen Arbeiten, Dissertationen, Chroniken etc. über den Schneeberger Bergbau in Beziehung auf den Erzfund neu bewertet. Eine Darstellung des Lebens und Wirkens bekannter Persönlichkeiten, einschliesslich Herzog Albrecht und Martin Römers, aber auch die Beschreibung der wirtschaftlichen, politischen aber auch kulturellen Situation würde den Umfang dieses Beitrags sprengen. Das Gleiche gilt für die Bergbaugeschichte auf dem Schneeberg nach 1500 und die im 19. Jahrhundert erfolgten Aufwältigungsarbeiten bei St. Georg, die Sammlung von ca. 50 Zitaten des sagenhaften Gastmahls in einem Zeitraum von 430 Jahren sowie die umfangreichen Quellen und Literaturangaben. Die geologischen aber auch die mineralogischen Umstände von derartigen Konzentrationen von gediegen Silber müssen neu überdacht gegebenenfalls neu überarbeitet werden.

Aufgrund gewissenhafter Buchführung und einer Reihe glücklicher Umstände haben sich viele offizielle Schriftstücke erhalten. Zu ihnen gehören die kompletten Verzeichnisse des Erzausbringens, viele wichtige Unterlagen zur Stadtentwicklung, zum Bergrecht, zu sozialen Angelegenheiten etc. Das ist durchaus bemerkenswert, denn es handelt sich um die Zeit zwischen 1470 und 1500, also einer schriftstückarmen Zeit. Eine Vielzahl der Schriftstücke ist erfasst und teilweise in interessanten sehr ausführlichen wissenschaftlichen Arbeiten ausgewertet.

Der Vortrag ist lediglich ein Zwischenbericht, eine abschliessende Arbeit wird im nächsten Jahr vorgelegt.

Im Jahr 1530 wurde mit dem Buch «Bermannus sive de re metallica», ein Frühwerk von Georgius Agricola veröffentlicht. Dieses beschäftigt sich mit dem Bergbau im Erzgebirge. Im lateinischsprachigen Werk wird ein Gespräch zwischen Bermannus, Naevius und Ancon mitgeteilt. Die Einzelpersonen haben tatsächlich existiert. Es handelt sich um den Joachimsthaler Hütenschreiber Lorenz Wermann aus Geyer-Sachsen genannt Bermannus als Bergbausachverständigen und die Ärzte Dr. Johannes Naevius, ein klassischer Mediziner sowie Dr. Wenzeslaus Peyer aus Elnbogen genannt Ankon. Beim Bermannus handelte es um das meistgelesene Werk von Agricola.

Über den grossen Schneeberger Silberfund 1477 heisst es über Silber:

«*Bermannus.: Ich glaube schon; es wird ja auch nicht in allen deutschen Gruben gefunden, sondern nur allein rings um Böhmen, wie hier in den Sudetenbergen und früher zu Schneeberg. Dort ist es aus der Grube St. Georg in einer solchen Menge, wie bisher noch aus keiner einzigen deutschen Grube gefördert worden. Wir hören darüber, es sei als eine solche Riesenstufe angetroffen worden, dass der Herzog Albrecht zu Sachsen [...] eben deshalb in jene Grube eingefahren ist. [...] Der Herzog soll nun damals angeordnet haben, ihm bei seiner Besichtigung dieser Grube Speise und Trank hinunter zu bringen. Es wird uns überliefert, dass er eben diese Stufe als Tisch für sich und die Seinen benutzt.*

Naevius [...] dabei äusserte: Kaiser Friedrich (III.) ist zwar ein mächtiger und reicher Kaiser, aber einen Tisch von purem Silber hat er heute nicht. So stark erregte diese grosse Silbermasse die Bewunderung des Herzogs Albrecht. Und ich selbst geriet in eine noch grössere Verwunderung, als ich zu Schneeberg hörte, welch erstaunliches Gewicht dieses Silber, [...] insgesamt gehabt hat.

Naevius.: [...] Aber wie schwer war denn nun das Gewicht dieser Menge?

Bermannus.: Ich glaube, es waren etwas mehr als 10 (Wagenlasten) [...].»

Neben der Beschäftigung mit der Theorie erfolgten auch untertägige Erkundungsarbeiten, die den Spuren des sagenhaften Silberfundes folgten. Dabei konnte die berühmte Weitung über der «*Lange Wand*» befahren werden von der Georgius Agricola berichtet: Ein den Bergmännern feindlich gesonnener Berggeist:

«*[...] ist auch der Schneeberger gewesen, der mit einer schwarzen Kutte bekleidet war und in der Grube St. Georg einen Arbeiter von Fussboden hochhob und in eine höher gelegene Strecke jener gewaltigen einst silberreichen Höhlung setzte, nicht ohne ziemliche Verletzung[...].*

Agricola, zum einen als ein genauer Beobachter und Beschreiber von Anlagen und technischen Prozessen

berichtet anderseits auch von Erscheinungen, die er selbst nicht nachprüfen konnte.

Was hat es nun mit dem Schneeberger Silberfund 1477 und dem silbernen Tisch auf sich, an dem Herzog Albrecht gespeist haben soll? Der scheinbar älteste Bericht (vor 1482) über diesen Fund soll von Niklas Staudte stammen.

«*Das beste Ertz, das kein Mensch gesehen hat, hab ich gesehen, das mans fand in St. Georgen-Zech berg einander stehn, das ich sah, war ein Lachter breit und zwei Lachter hoch, dass man aus demselben Ertz als ab 400 Centner Silber machet.*

Staudte berichtet über einen bedeutenden Anbruch und beschreibt ihn in nur zwei Dimensionen. Erst der Chronist Lehmann berichtet 1837 von der Grösse des silbernen Tisch und gibt die Abmessungen mit 2 x 2 x 1 Meter an. Man Beachte: Es gab ja zu dieser Zeit Zeichnungen und andere Darstellungen des Tisches, von denen man die genauen Abmessungen entnehmen konnte! Die (nicht unwahrscheinlichen Angabe) von Staudte wurde ignoriert und durch eine Phantasiegrösse ersetzt. Ausgesprochen grosse Erzfunde traten im Erzgebirge selten auf, waren aber keine Einzelfälle. Der letzte grosse (beschriebene) Erzfall in Schneeberg stammt aus dem Jahr 1890. Selbst in der jüngsten Vergangenheit beim grossen Silberanbruch 1998 in der Lager-

stätte Pöhla sollen ca. 15–20 Tonnen Silber auf einem Abbaublock angestanden haben. Die Mächtigkeit des gediegenen Silbers bewegte sich bei diesem bedeutenden Fund im Dezimeterbereich.

Das Original des Staudte-Berichtes gilt als verschollen. Allerdings konnte die Abschrift aufgefunden werden, die die Chronisten Albinus(?), Lehmann, Meltzer u. a. benutzt haben. Diese Abschrift ist aber (absichtlich?) fehlerhaft, worauf bereits frühere Arbeiten hinweisen. Da im Staudte Bericht die Ausbeute eines Kuxes mit 2000 statt mit 200 Guldengroschen, wie aktenmäßig belegt ist, angegeben wurde, ist zu folgern, dass auch das gelieferte Silber genau eine Zehnerpotenz niedriger lag.

Statt der angegebenen 400 Zentner handelte es sich um 40 Zentner Silber. Die 2 Tonnen Silber, eine sehr beachtliche Menge, lassen sich dem überlieferten Erzausbringen der Grube zuordnen. Die Menge ist auch mit anderen überlieferten Berichten vergleichbar.

Die Auffindung der Schneeberger Lagerstätte

Die erste bedeutende Silbererzlieferung von Schneeberg erfolgte im Jahr 1470. Das erste Erz wurde nicht durch einen Zufall entdeckt, sondern war das Ergebnis einer hartnäckigen Erzsuche. Bereits zuvor gab es in der Umgebung zahlreiche Zinn-, Kupfer-, Wismut-(!) und Silbergruben. Der Bergbau ist uns sowohl aus Schriftquellen, als auch durch Relikte bekannt. Die älteste Urkunde, die den Bergbau auf dem Schneeberg betrifft, stammt von 1453. Bereits im Jahre 1463 wird in Neustädtel, einer älteren Bergbausiedlung als Schneeberg, eine Wismutgrube erwähnt. Wismut war ein wichtiges Metall, das beim 1445 erfundenen Buchdruck mit beweglichen Lettern Verwendung war. Der Buchdruck wurde von Johannes Gutenberg aus Mainz erfunden. Auf die vielfachen Verbindungen zwischen Schneeberg, Zwickau und Nürnberg sei an dieser Stelle nur hingewiesen.

Noch ein Metall wurde gesucht: Kupfer. Nach 1460 erfolgte eine Verlagerung der Seigerhütten aus dem Nürnberger Raum nach Thüringen und schliesslich nach 1470 nach Chemnitz. Alte Bergaugebiete, die Kupfer lieferten, wurden neu aufgenommen bzw. reaktiviert. Dazu gehörten beispielsweise auch das Bergaugebiet am Hohen Forst (Bergstadt von Anfang des 14. Jh.) oder Grubenanlagen bei Niederschlema. Im Zuge der Bergbauaktivitäten, sicher auch in der Hoffnung Silber zu finden, wurde auch der Bergbau auf dem Schneeberg betrieben. Hier folgte im September 1470 der erste bedeutende Fund auf der Neuen (oder Rechten=Richtigen) Fundgrube auf dem Schneeberg. Ein Schreiben vom 11. August 1471 teilt Herzog Albrecht mit: «*[...] dass in kurz, ob Gott wolle, ein merklich Silber zu Zwickau solle gemacht werden, und dass sich diess von der Gnaden des allmächtigen Gottes alle Tage bessere*». Das Ausbringen war mehr als beachtlich, wir können uns vorstellen dass sich rings um die fündige Grube Bergautreibende einlegten. Trotz erheblicher Streitigkeiten, trotz unzähliger Gruben war die Neue Fundgrube allein gewinnbringend und blieb es über Jahre. Die Menge des ausgebrachten Silbers einer einzigen Grube führte zu einem Ansturm zahlreicher Bergautreibender. Damit ergaben sich zahlreiche Pro-

bleme. Die erste Schneeberger Bergordnungen, auf dem Freiberger Bergrecht B fassend, sollte rechtliche Sicherheit schaffen. Die wilde Bergbausiedlung gewann an Grösse. Gangstreitigkeiten werden mit Bergsieden beigelegt. Stollenanlagen, so der 1473 erstmalig genannte Fürstenstollen werden angelegt. Diese wurden teils mit beachtlicher Geschwindigkeit getrieben. Es werden Spitzenvortriebe von mehr als 300 Meter pro Jahr genannt. Der Fürstenstollen wurde ab 1476 mit Gruben durchschlägig, die sich jeweils kurze Zeit später durch erhebliche Silberlieferungen auszeichnen. Geordnete Verhältnisse traten aber erst ein, als der Silberbergbau seinen Höhepunkt überschritten hatte.

Silberlieferung und Wasserhaltung

Da es Jahre dauerte, bis neben der Rechten Fundgrube auch andere Gruben grössere Erzmengen lieferten besteht der begründete Verdacht, dass das Silber erst ab einer bestimmten Teufe auftrat. Darauf deutet auch, dass nach dem Einkommen des Fürstenstollens einige der gelösten Gruben kurze Zeit später Erz lieferten.

Auch ein zweiter Umstand ist mehr als auffällig. Die Grubenanlagen waren sehr tief. Das ist aktenmässig bekannt und wurde bei der Wiederaufwältigung im 19. Jahrhundert bestätigt. Der Bergbau hatte mit einer Teufe um die 200 Meter unter dem Stollen eine Teufe erreicht, bei der die Technik des 15. Jahrhunderts nicht mehr ausreichte. Das Erz wurde nicht partiell in oberen Teufen gefunden, sondern man verfolgte es kontinuierlich in die Tiefe. Hätte man im übrigen derartige Aufwendungen zur Wasserhaltung unternommen, wenn das Erz (noch dazu im Block) nur in oberen Bereichen vorhanden gewesen wäre? Das überlieferte Erzausbringen wurde in einem Diagramm dargestellt. Man beachte die Zusammenhänge zwischen Wasserhaltung und Erzausbringen. In den ersten Jahren lieferte nur die Rechte Fundgrube. Auffällig sind die beiden Einbrüche 1473 und 1475, die mit dem Wüten der Pest in Zusammenhang gebracht werden. Das lässt sich aber chronikalisch nicht eindeutig belegen. Hypothetisch könnte der erste Rückgang nach 1472 auf Wasserhaltungsprobleme zurückzuführen sein, der erneute Aufstieg nach 1473 war möglicherweise durch das Einbringen eines Stollens begründet, der nur zeitlich beschränkt, nämlich bis 1474 wegen erneuten Wasserhaltungsproblemen sein Wirkung hatte. Betrachten wir die Kurven weiter. 1475 folgt ein Schiedspruch zwischen der Hoffnung und der Rechten Fundgrube, in deren Folge nun die Hoffnung erhebliche Erzmengen ausbringt. Nun folgen wir der Kurve von St. Georg. Hier wird 1476 der Fürstenstollen eingebracht und eine Kunst eingebaut, kurze Zeit später folgt ein starkes Ansteigen der Lieferungen. Der erste Pik ist zu verzeichnen: Am 20. Mai 1479 wird im Schreiben von Martin Römer an den Herzog Albrecht mitgeteilt: «[...] das wasser irret sie sere». Ein deutlicher Hinweis auf Wasserhaltungsprobleme, die, betrachten wir das Diagramm, bereits früher auftraten. Das sich zwischen 1477 und 1478 mehrere Personen mit dem Einbau bzw. Vorschlägen zum Einbau von Wasserhaltungsmaschinen beschäftigen, ist ein weiteres Indiz für die Wassernötigkeit.

1478 beginnt Georg Streubel seine alte Bulgenkunst zu verbessern. Der rapide Abfall wird aufgehalten und abgemindert. Im Dezember 1479 ist die Kunst vollendet. Vollendet, bedeutet aber, dass das Wasser bis zum Sumpf gewältigt worden sein musste. Man konnte also schon vor der Fertigstellung der Kunst Erz liefern, wie Kurve zeigt. 1480 gelang es nicht mehr, die Grube tiefer zu gewältigen. Die Leistungsgrenze für das Kunstgezeug, nämlich 200 Meter unter dem Stollen, war erreicht. Diese Tiefe ist sowohl durch Niklas Staudte, als auch die Aufgewältigung im 19. Jahrhundert belegt. Bereits 1481 hatte man sich von den Gedanken verabschiedet, mit der alten Kunst das Wasser halten zu können. Darauf deuten zum einen der Auftrag zum Bau einer neuen Kunst, aber auch das Ansinnen nach einem neuen tieferen Stollen, dem späteren Marx Sem(m)ler Stollen, hin. Diese neue Kunst wurde auch gebaut, erreichte aber die vereinbarte Leistung nicht. Auch hier ist in der Bauzeit wieder ein schwaches Ansteigen zu verzeichnen, gefolgt vom völligen Abbruch mit Ausserbetriebnahme der Kunst. Aus allem genannten ergibt sich für die Grube St. Georg, eine direkte Abhängigkeit von Wasserhaltung und Erzlieferung. Daraus lässt sich weiterhin schlussfolgern, dass die Erze zum grossen Teil aus Tiefen gewonnen wurden, wo eine Wasserhebung notwendig war.

Ausgehend von den genannten 400 Zentnern sei an dieser Stelle auf die genaue Aufschlüsselung des Ausbringens von St. Georg verwiesen und im Diagramm dargestellt. Zwischen dem 23. November 1476 und dem 23. August 1477 muss ein beachtliches, räumlich naheliegendes Erzmittel aufgeschlossen worden sein, welches man in drei Quartalen abgebaut hatte. Dieses Erzmittel wird mit dem von Niklas Staudte beschriebenen identisch sein. Die zeitliche Verteilung lässt aber keinen Hinweis auf das Auffinden eines einzigen Blockes zu. In diesem Fall hätte es einen einmaligen Pik gegeben. Dieses länger anhaltende, von Niklas Staudte besichtigte Erzmittel, war der Ausgangspunkt der Entstehung der Legende vom Silbernen Gastmahl.

Die Entstehung einer Legende

Im Jahr 1477 hatten auch die Gewerke von St. Georg zwei Teile (Kuxe) den Fürsten Ernst und Albrecht zur Verehrung geschenkt! Bereits vom 22. Februar 1477 bis 6. Dezember 1478 wurde das Verleihen von neuen Grubenfeldern ausgesetzt! Übrigens genau wie bereits 1471. Dieses Aussetzen folgte jeweils kurze Zeit nach dem Auffinden der Erze. 1477 war Herzog Albrecht zweimal, entweder in Zwickau oder in Schneeberg mit seinem Zehntner Martin Römer zusammen getroffen. Herzog Albrecht und Römer kannten sich nicht erst von der 1476 erfolgreich beendeten Reise nach Jerusalem. Der Reiche Martin Römer, der seinen Reichtum durch den Bergbau nur vermehrt hatte, war bereits geraume Zeit ein Gewährsmann und ein Vertrauter von Herzog Albrecht. Ob Albrecht in Schneeberg weilte und die Grundsteinlegung der ersten steinernen Kirche vornahm, oder ob er sich in Zwickau aufgehalten hat, sei dahingestellt. Sicher ist, dass Herzog Albrecht hatte seinen Anteil aus dem Montanwesen selbst entgegengenommen hatte. Dabei wurden auch ihm Geschenke überreicht. Zu diesen Geschenken gehörte beispielsweise ein Rosenkranz aus Silbererz,

der von Martin Römer für Sidonie, Albrecht's Gemahlin überreicht wurde. Dazu gehörten weiterhin auch Stücke aus gediegenem Silber. Wir wissen, dass solche Stücke beliebte Geschenke waren und ihren Platz in Raritätenkabinetten auch ausserhalb des Landes fanden. Die verschenkten Erze wurden aus den offiziellen Rechnungen gestrichen.

Am 24. Mai 1477 findet sich auf der Zehntabrechnung die Bemerkung:
«Dovon haben die gewercken [der Alten Fdgr./St. Georg] mynen gnädigen herrn herzcogen Albrecht geschanckt, als seiner gnade vom heiligen lande kommen, 150 m[arck]. 5. l[oth], doran had yn der alte zcehendner den zcehenden erlassen....». Lassen wir uns die überlieferten Worte, noch einmal durch den Kopf gehen: *Silber ... davon haben die Gewerken meinem gnädigen Herrn Herzog Albrecht geschanckt.* Zwei Generationen später, zu Agricolas Zeiten, das Gastmahl war geboren. Was passierte aus dem geschenkten Silber. Entweder wurde es weiter verschenkt, verarbeitet oder aufbewahrt.

Interessanterweise werden im Staatlichen Museum für Geologie und Mineralogie Dresden zahlreiche ausgezeichnete Silbererzstufen der Anfangszeit des Schneeberger Bergbaus verwahrt. Dabei handelt es sich zum einen um Fadensilber, zum anderen um verschiedene Silberminerale. Dazu gehören auch zwei Stufen, die vom «sagenhaften silbernen Tisch» stammen sollen. Diese Stufen wurden bereits in alten gedruckten Katalogen der Kunstkammer sowie in anderen alten Sammlungskatalogen aufgeführt. Bei diesen Stücken handelt es sich wahrscheinlich um die ältesten Mineralienstufen, die zielgerichtet in einem Museum aufbewahrt wurden!

Sie könnten durchaus mit dem oben genannten, geschenkten Silber identisch sein. Es gibt keinen schriftlichen zeitgenössischen Hinweis, dass Herzog Albrecht die Grube St. Georg befahren hat. Aus welchem Grund sollte er auch die Grube befahren?

Wie bereits gesagt, wurde die Erzählung von Georgius Agricola, der auch über den bösen Berggeist informiert, aufgeschrieben. Agricola stand durch verwandtschaftliche und bekanntenschaftliche Beziehungen mit Schneeberger Bergbeamten in Kontakt. Das Gleiche gilt auch für den Chronisten Albinus (Meissnische Berg-Chronik), bei dem dann einige Jahre später die Mengen und das Erzausbringen Schneebergs astronomische Höhen erreichten. Die genauen Werte sind aber aktenmäßig überliefert.

Die Berichte von dem Gastmahl sind seit 1530 ohne Abriss vorhanden. Bis zum heutigen Tag lebt diese schöne Legende und wird gepflegt. Auf folgende Verbindungen zwischen Agricola und bedeutenden Zeitgenossen des Montanwesens sei hingewiesen: Agricola beendete 1526 seine Italienreise, bei der er möglicherweise mit Vanoccio Biringuccio zusammentraf. Von letzterem stammt das Fundamentalwerk «Pyrotechnika» (über die Feuertechnik), welche im Jahr 1540 erschien. In diesem wird unter ausdrücklicher Betonung: das es ein Deutscher namens Agricola erzählt, dieses Gastmahl beschrieben. Auch der Bergprediger Mathesius (1504–1565) erwähnt 1554 in seiner Sarepta das Gastmahl. Mathesius traf 1550 in Joachimsthal mit Agricola zusammen, bekam von ihm den Bermannus verehrt. Auch er wusste also durch Agricola von der Legende und erzählte diese weiter.

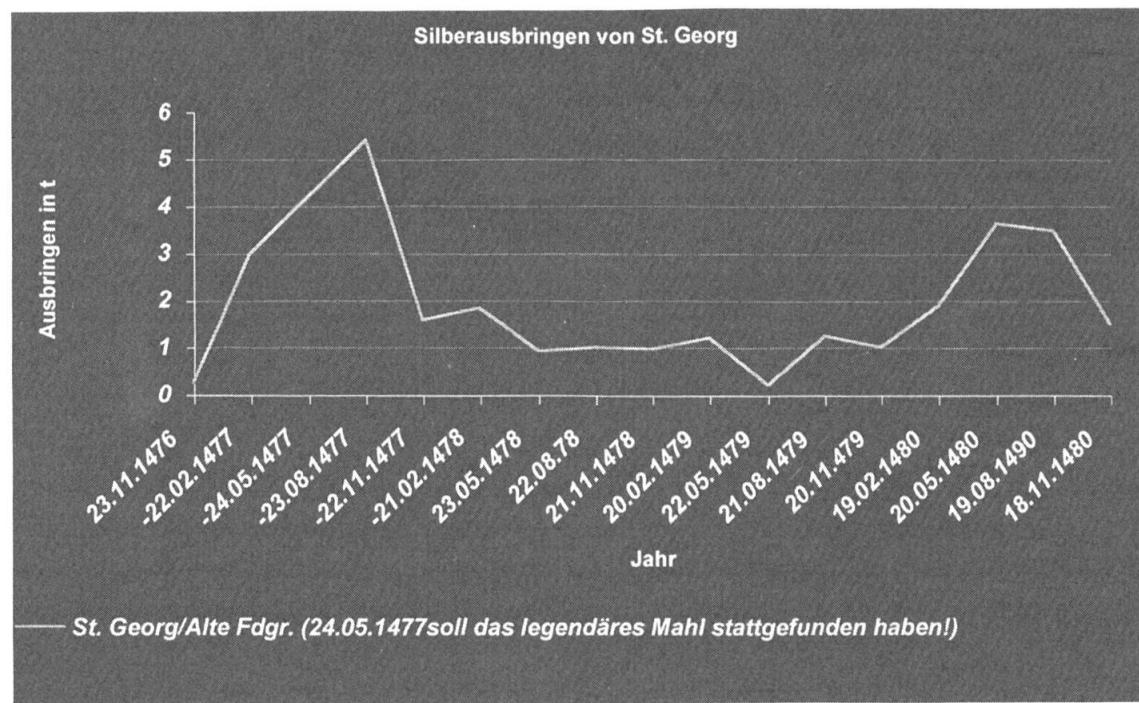
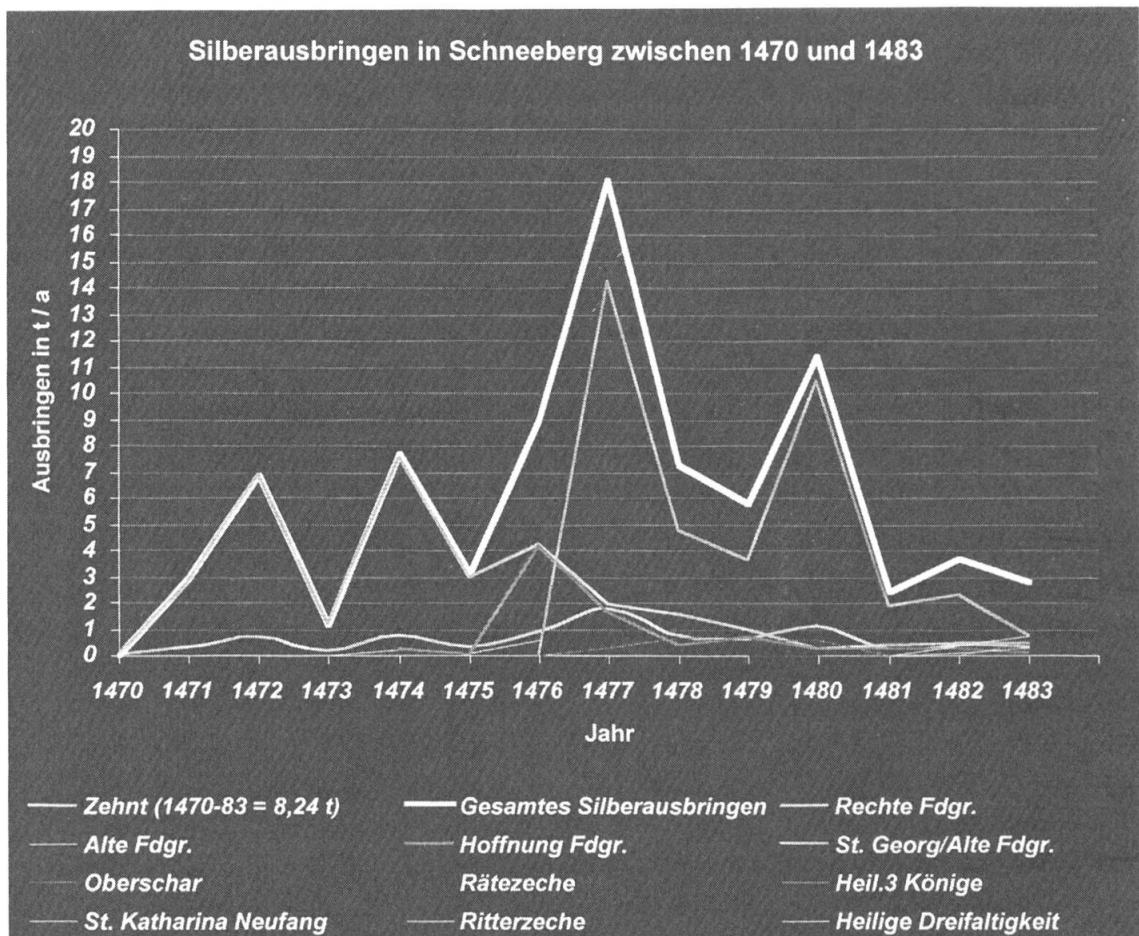


Abb.: 1/2: Diagramme des Ausbringens.

Der Erste, der den (falsch abgeschriebenen) Staudte Bericht und Agricolas Gastmahl zusammenführt, ist der in Schneeberg geborene Petrus Albinius (1543–1598) in seiner Meissnischen BergkChronika im Jahr 1590. Nunmehr gehören zum Gastmahl die falsch abgeschriebenen 400 Zentner Silber. Der Vater von Albinius war der Schneeberger Baumeister Peter Weis, der Grossvater (mütterlicherseits) von Albinius: Johannes (oder Hans) Hübsch, ein eingewanderter Nürnberger Bürger. Hübsch besass wieder Verbindungen zu zahlreichen bedeutenden Zeitgenossen, z. B. zu Paracelsus. Der Kreis schliesst sich, wenn man beachtet, dass Hübsch auch mit Agricola in sehr enger Verbindung stand. Auch in den anderen Werken von Agricola wird, das sei am Rand erwähnt, das Gastmahl beschrieben. Bermannus und die anderen Werke von Agricola, Beringuccios Pyrotechnika und die Sarepta von Matthesius waren die verbreitetsten Werke des 16. Jahrhundert. Sie werden immer wieder gedruckt und haben die Legende vom Gastmahl bis in die heutige Zeit verbreitet.

Doch es gab nicht nur die Beschreibung des Gastmahls, sondern auch entsprechende Abbildungen. Die älteste aufgefondene Abbildung stammt aus dem Dresdner Schloss. Im 1548–1553 erbauten und zwischen 1630 bis 1650 umgebauten Riesensaal wurden Städtebilder und historisch bedeutsame Ereignisse gezeichnet. Für Schneeberg war das bemerkenswerteste Ereignis natürlich das Gastmahl.

Neben der Darstellung befand sich eine lateinische Beschreibung, die in einer alten Übersetzung lautet:

*«Alss in der Erden Schoss auff eine Zeit geschehen /
Dass Hertzog Albrecht selbst zu Sachsen hat gesehen
Den Massiv-Silbern Tisch / wolt Er nicht sitzen dran /
Und sagt: Man trifft den nicht bey Kayser Friedrich an.*

Die dazu gehörigen Bilder zeigen: «Berg-Gebäude und Berg-Leute / ein silberner Tisch / aus reinem natürlichen gewachsenen Silber / ein Weib mit einer Kuh / und diese Überschrift: Alte Sittsamkeit».

Der Saal wurde wie das gesamte Schloss 1945 beim Bombenangriff auf Dresden zerstört und wird gegenwärtig unter Verwendung historischer Vorlagen neu aufgebaut.

Eine weitere Abbildung befindet sich auf dem Titelblatt der Melzer'schen Schneeberger Bergchronik. Die verbreitetste Darstellung dürfte eine Lithographie sein, deren Vorlage von Ludwig Richter, dem sächsischen Zeichner der Frühromantik, stammen soll. Weitere Zeichnungen sind vorhanden. Je weiter das Ereignis zurücklag, desto genauer werden die Beschreibungen. So wusste man im 18. Jahrhundert, dass Herzog Albrecht auf einem Sattel sitzend an Seilen in die Grube gelassen wurde. Nicht nur eine Lithographie präsentierte den Sattel, sondern dieser wurde auch im Schneeberg gezeigt, aber später von einem verheerenden Stadtbrand vernichtet. Noch heute präsentiert man im Schneeberger Museum die Steigbügel – und kleine gegossene Figuren, darunter einen Zwerg (!) der vom Tafelaufsatz stammen soll. Die Steigbügel rechnet man zu den wertvollsten Beständen des Museums.

Literatur (Auswahl):

ALBINIUS, PETRUS: Meissnische Bergk Chronica...; Dreszden M.D.XC.; ; Reprintausgabe Stuttgart 1997; Verlag von Elterlein.

Bergmännisches Journal; 6. Jg.; Bd. 1 1793; S. 149–168; darin: Kurzer Abriss zur älteren Geschichte des Schneeberger Silber- und Kobold-Bergbaues von 1471 bis 1719.

JOHANNSEN, OTTO: Biringuccios Pirotechnia; Braunschweig 1925; Friedr. Vieweg & Sohn Akt. Ges.

BEUTEL, TOBIAS: Chur-fürstlicher sächsischer stets grünender hoher Cedern-Wald auf dem grünen Rauten-Grunde oder Kurtze Vorstellung der churfürstl. sächs. hohen Regal-Wercke, nehmlich der fürstrefflichen Kunst-Kammer u. a. seiner churfürstl. ... Dinge allhier bey d. Residentz Dressden ...; Dresden 1671.

ERNSTING, BERND (Hrsg.): Georgius Agricola; Bergwelten 1494–1994; Städtische Kunstsammlungen Chemnitz 27.03. bis 29.05.1994; S. 285.

FREIESLEBEN; JOHANN, CARL: Magazin FÜR DIE ORYKTOGRAPHIE VON SACHSEN; Heft 13 / 14 Vom Vorkommen der Silbererze in Sachsen, Freiberg 1847; J. G. Engelhardt.

HAHN, KARL: Die ältesten Schneeberger Zehntrechnungen; Neues Archiv für sächsische Geschichte Bd. 53; S. 35–50.

HOPPE, OSWALD: Der Silberbergbau zu Schneeberg bis zum Jahre 1500; Dissertation, Freiberg 1908 (159 S.).

LANGENN; DR. F.A.: Herzog Albrecht der Beherzte, Stammvater des königlichen Hauses Sachsen; Leipzig 1838; Verlag der I.C. Hinrich'schen Buchhandlung.

LEHMANN, K.: Chronik der freien Bergstadt Schneeberg; Schneeberg 1837–40.

LINK, MARKUS: Streifzug durch die eindrucksvolle 500jährige Geschichte eines Silberbergwerks; Selbstverlag Schneeberg 1999.

MATHESIUS, JOHANN: Sarepta oder Bergpostil ...; Nürnberg M.D.L.XIIII; Reprint 2 Bände; Praha 1975.

GROSSES VOLLSTÄNDIGES UNIVERSAL LEXICON...; Bd. 35 (Schl.-Schwa.); Leipzig und Halle 1743; JOHANN HEINRICH ZEDLER: Reprint Akademische Druck- und Verlagsanstalt Graz/Austria 1996.

MELTZER, CHRISTIAN: Chronik von Schneeberg, Ausgabe 1684 und 1716.

PRESCHER, HANS: Georgius Agricola – Ausgewählte Werke; Gedenkausgabe des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden; Bd.. I (1956) ff.

QUELLMALZ, W. und PRESCHER, H.: Der Schneeberger Silberfund von 1477; 1961 Erzgebirge.

SCHRÖDER, ALBERT: Beiträge zur Geschichte der Silbererzgebinnung in Schneeberg; in: Neues Archiv f. sächsische Geschichte Bd. 52; S. 18–29.

TSCHIEDEL: 1890–1990 Eine Silberstufe feiert ihr 100jähriges Jubileum; in: Mineralien-Welt; 3/1990; Bode-Verlag Haltern.

THUSS, H. und COBLENZ, W.: Die Burg Hohenforst im Zwickauer Land und der Bergbau; Berlin 1965, S. 98–102.

Adresse des Autors: Jens Kugler
Steigerweg 3
D-09603 Kleinvoigtsberg
E-Mail-Kontakt: kugler.jens@gmx.de